

S. des Weingärtners J. Fr. Kurz, den 26.

G e s t o r b e n e.

1) Anna Maria Köhler, Feldweib's Wit., † den 1. an Entkräftung, alt 63 J. 1 W. 2) Sara Barbara, Tochter des † Bäckers Frank, † den 1. an Nervenfieber, alt 22 J. 11 W. 3) Johann Wilhelm, S. des Bäckers G. Frank, † den 2. Februar an Auszehrung, alt 24 Tage. 4) Sophie Barbara, T. des Metzgers Wacker, † den 4. an Sticfluß, alt 4 Tage. 5) Sophie Dorothe Maier, Schuhmachers Ehefrau, † den 11. an Altersschwäche, alt 79 8 W. 6) Christof Friedrich Klingenstein, Nachwächter † den 13. an Schlaganfall, alt 73 J. 5 W. 7) Gottlieb Heinrich Widmaier, Metzger † den 20. an Brustwasserfucht, alt 37 J. 2 W. 8) Pauline Luise Sauerbrei, Musicus T., † den 21. an Krampfhusten, alt 7 W. 9) Johann Gottfried Däber, Tuchmacher † den 22. an Lungenlähmung, alt 52 J. 10) Friederike, Weingärtners Kieß T., † den 25. an Gichtern, alt 12 T. 11) Franz Gaupp, Doctors Sohn, † den 25. an Hirnentzündung, alt 3 J. 8 W.

G e t r a u t e.

1) Josef Heinrich, Küfer cop. den 4. mit Marie Margarethe verwitw. Beckel. 2) Johann Christof Kläfer, Weingärtner in Stuttgart, cop. den 10. mit Luise Dorothe geb. Winterstein. 3) Johann Jacob Köhler, Fabrikarbeiter, cop. den 11. mit Sophie geborene Kübler. 4) Johann Gottlieb Sturm, Buchbinder in Tuttingen, cop. den 15. mit Luise Katharine geb. Maier. 5) Johannes Däfler, Bauer, Wittwer cop. den 18. mit Elisabeth Margar. geb. Schick. 6) Georg Häver, Bauer cop. den 18. mit Karbar. Fried. geb. Dit. 7) August Michael Zell, Schreiner cop. den 18. mit Karoline verwitw. Bübler. 8) Christian Fr. Müßle, Schuhmacher cop. den 19. mit Christiane geb. Rothdurft. 9) Dav. Fr. Honold, Sailer cop. den 19. mit Anna Maria geb. Manner. 10) Johann Friedrich Köppler, Kammsieger, Wittwer cop. den 20. mit Anna Maria geb. Reichert.

Landwirthschaftliches.

Vortrag, gehalten den 5. März von J. L. im Volksverein in Schorndorf.

Die gestrigerten Anforderungen an unsere Forstverwaltung wegen Laubstreu, und die Befürchtung, es möchten sich dieselben bei trockenen Jahrgängen noch mehr steigern, ferner die Ueberzeugung und Erfahrung, daß das Entfernen sämtlichen Laubes, besonders bei

junger Culturen dem Wachsthum des Holzes schädlich ist, indem sie ihres natürlichen Dünges beraubt werden, hat mich veranlaßt, diesen Gegenstand im Volksverein zur Sprache zu bringen, mit dem Wunsche es möchte im weiteren Kreise versucht werden.

Um in die Lage zu kommen, weniger Laubstreu von Röhren zu haben, halte ich den Anbau von Futterkräutern, hauptsächlich des blauen oder ewigen Klees für nothwendig, sein Anbau ist im Remsthal bei weitem noch nicht so allgemein als er es verdient, besonders selten trifft man ihn auf dem Schurwald, wo er, wie die Erfahrung lehrt, ebenfalls fortkommt; denn nur wenn viele Futterkräuter gepflanzt werden, ist der Landwirth und auch der Kleinere in der Lage, das erzeugte Stroh zum Streuen statt zum Füttern seines Viehs verwenden zu können, wo es nur den Waust vollstopft, ohne dem Körper viel nützliche Bestandtheile mitzugeben, auch weiß jeder Landwirth, daß er mit Strohdung viel weiter reicht, und daß er mehr zur Verbesserung des Bodens beiträgt als Laubdung.

Der blaue Klee hat aber nicht nur den Vortheil, daß er auch in trockenen Jahren einen hohen und sichern Ertrag als trockene Wiesen abwirft, sondern auch daß er keinen Düng nothig hat, höchstens mineralischen wie Gips und gebrannten Kalk, und den Vieh verbessert; auch gibt er, wenn er nach 10 bis 18 Jahren umgebrochen wird, ungekündet 3 bis 4 Jahre lang jede Gattung von Früchten.

Ein weiteres Mittel zur Gewinnung von Streumaterial ist das Umbrechen trockener Wiesen, und Verwandlung derselben in Ackerfeld, denn sie liefern besonders in trockenen Jahrgängen einen ganz schlechten Ertrag, ja sie zahlen oft nicht einmal den Düng, der auf sie verwendet wird, während sie um ackert und mit Früchten anreicht mehrere Jahre lang ungekündet Früchte und Stroh erzeugen. Zwar wird man mir einwenden, daß eine solche vermehrte Anpflanzung von ewigem Klee auf Rechnung des Gertrideaners und sonstiger Gewächse geschehen werde, dem ist aber nicht so, denn nur wenn wir Ueberfluß an Düng haben, erhalten wir vom Boden denjenigen Ertrag, den er zu erzeugen fähig ist, vorausgesetzt, daß der Düng nicht, wie es bis jetzt so oft geschieht, in der Dungsage ausgewaschen und seiner düngenden Bestandtheile beraubt wird.

Ein weiteres Mittel mit dem man theilweise die Streu ersetzen kann, ist das Einstreuen von Erde, sie gibt in Verbindung von Stroh, Nadelholzspänen u. einem Dünger, der sehr viel düngende Bestandtheile in sich aufnimmt; ferner möchte ich unsern Landwirthen die Entwässerung sumpfiger Wiesen, und wo es nöthig und nothwendig ist, die Bewässerung der Wiesen empfehlen haben.

Amts- und Intelligenzblatt

für den

Oberamts-Bezirk Schorndorf.

№ 22.

Freitag den 16. März

1849.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, Dienstag und Freitag. — Der Abonnements-Preis ist für das Jahr 1 fl. 36 fr., halbjährlich 48 fr. — Einrückungsgebühr die Zeile 2 fr.

Privat - Anzeigen.

Schorndorf.

Die verehrlichen Mitglieder der Schützengesellschaft (die Neueingetretenen wie die Aelteren), sowie diejenigen welche noch den Eintritt beabsichtigen, werden hiemit auf morgenden Samstag Abends 7 Uhr in die Krene dahier eingeladen.

Blöß.

Schorndorf.

Acht Simri sehr schönen Sommerweizen zur Aussaat werden entweder zu kaufen oder gegen andern zur Aussaat nicht tauglichen einzutauschen gesucht von

Ellwanger z. Hirsch.

Schorndorf.

Kirchheimer Bleiche.

Die Einsammlung von Bleichwaaren für obige Bleiche hat bereits begonnen. Zu zahlreichen Aufträgen empfiehlt sich

Christian Weitbrecht.

Schorndorf.

Regelmäßige Beförderung der Auswanderer nach allen Häfen Amerikas und nach Australien.

Die Auswanderer-Beförderungs-Anstalt des Herrn Stähle in Heilbronn besorgt die Ueberfahrt der Auswanderer nicht bloß nach den Häfen, sondern wenn die Passagiere es wünschen, auch gleich nach den verschiedenen Orten im Inneren Amerikas unter den billigsten und sichersten Bedingungen.

Die laufenden Ueberfahrtspreise sowie der Tag der Abfahrt der Schiffe können bei mir

eingesehen und jederzeit Offorde zu den gleichen Preisen wie in Heilbronn abgeschlossen werden.

Den 15. März 1849.

U. Fr. Widmann.

Schorndorf.

Blaubeurer Bleiche.

Für obige Bleiche übernehme ich auch dieses Jahr die Bleichgegenstände zur Besorgung.

U. Fr. Widmann.

Schorndorf.

Bleiche-Empfehlung.

Mit dem Anfang des Frühjahrs erlaube ich mir auch dieses Jahr wieder, meine Wiesen- und Schnellbleiche dem geehrten Publikum bestens zu empfehlen, und werde mich eifrig bemühen, durch schöne und pünktliche Lieferung der Waare das mir bisher geschenkte Vertrauen auch heuer wieder zu erhalten, bitte daher um zahlreiche geneigte Aufträge.

Bleicher Wittels Witwe.

Schorndorf.

In der Nähe des Gasthauses zum Schwanen dahier wird ein Land von ca. 7 Quadratruthen verkauft oder verpachtet. Die Liebhaber erfahren bei der Redaction dieses Blattes das Nähere.

Engelberg bei Winterbach im Remsthal.

Gutsverkauf oder Verpachtung.

Das Schloßgut Engelberg nebst Brauerei und vollständigem Inventar wird

Montag den 19. März

Vormittags 11 Uhr

zu Engelberg letzimal zum Verkauf gebracht

Bedruckt und verlegt von E. F. Mayer, verantwortlichem Redakteur.

und bei verhältnißmäßigem Erlös sogleich zugeschlagen werden. Bei zu niedrigem Kaufs-Angebot wird man einen Pacht versuchen. Das Gut besteht in dem Schloßgebäude mit 2 Kellern, 4 zur Bierbrauerei bestimmten Gebäuden nebst neuer Brauerei-Einrichtung, dem sog. Jägerhaus mit Vieh- und Pferde-ställen, einer im Jahr 1845 neu erbauten Scheuer und 39 Morg. 1 Brl. 22 Ruthen Acker so wie 21 Morg. 1/2 Brl. Wiesen.

Oberberken.

Von heute an schenke ich wieder gutes Bier und lade zu gutem Besuch herzlich ein.

D. Schnell, Speisewirth.

Unterurbach.

Von heute an schenke ich diesen Sommer wieder Göppinger Bier in Flaschen.

Schwarz, zur Rose.

Waiblingen.

Der württembergische Verein zum Schutze der Auswanderer beginnt seine Thätigkeit damit, daß er am 15. März erstmals die Beförderung der Auswanderer über Bremen nach New-York, New-Orleans und Baltimore bewerkstelligt.

Es ist die Einrichtung getroffen, daß ein Kondukteur die jedesmalige Gesellschaft von Kanahem bis Bremen begleitet. Nähere Auskunft erteilt

Den 12. Februar 1849.

der Bevollmächtigte des Vereins:

Kr. Carl Jäger.

Mannichfaltiges.

Die mit dem Reichsministerium in enger Verbindung stehende von dem Centrum ausgehende Parlamentskorrespondenz berichtet, daß der Reichsgewalt von Seiten der französischen Regierung Mittheilungen zugekommen sind, nach welchen am 18. März, im Verbinderuns-falle am 5. April eine Kette von Aufständen, vom badischen Oberlande durch das Nassauische, nach Thüringen bis nach Berlin, und zwar, um die Truppenmacht überall zu beschäftigen, gleichzeitig losbrechen soll. Die Arbeiterbewegungen in Berlin dürfen als Vorbereitungen zu jenem Aufstand wohl auch dann gedeutet werden, wenn es sich, woran wir keinen Augenblick zweifeln, unzweideutig heransustellen sollte, daß die Arbeiter selbst am wenigsten von dem Vorhan-

denfeyn einer solcher Verschwörung wissen. Wenn Fröbel kürzlich von der Tribüne aus erklärt hat, daß er die Beschuldigung einer Aufstachelung des Volkes zu einem Aufbruchversuch als einen Angriff auf seinen Verstand ansehe, so sind wir zwar weit entfernt, die Einsicht des Hrn. Fröbel zu bezweifeln, müssen aber doch davor warnen, den geheimen Leitern der Verschwörung, die von Genf aus ihre Fäden spinnen, die gleiche Einsicht zuzutrauen; denn daß dort unter dem Vorsteh von Carl Heitzen ein Ausschuß sich gebildet hat (der auch den Neuchâtel nicht verweist), um den Aufbruch zu organisiren, kann als gewiß betrachtet werden, und nicht bloß auf die Führer, sondern auch auf die Führer der konservativen Partei ist es abgesehen. Neufere Abzeichen tragen diese Behrührer nicht, der Händedruck und, in einzelnen Fällen, Erkennungsarten machen die Verschworenen einander kenntlich; auch hier ist bereits eine solche Karte zum Vorschein gekommen.

Augsb. Abendz.

Die politischen Flüchtlinge in England.

Die kleine politische Kolonie in London bot im vorigen Sommer eine wunderliche Szenen-Veränderung dar. Jeder revolutionäre Schiffer hatte dort eine mehr oder weniger reiche Ee-trieft ausgeworfen. Absolutismus, constitutionelle Monarchie, Sozialismus, alle besetzten Systeme fanden sich dort vereinigt. Das französische Publikum, zu sehr beschäftigt mit den Trümmern von heute, um sich um die von gestern zu kümmern, sieht sich wenig nach den Verbannten um, welche jenseits des Kanals verweilen, und doch ist es lohnend, ihnen zu dieser letzten Station zu folgen, von wo aus morgen die Einen sich in die Höhen der Geschichte emporheben, die Andern den großen Weg der Vergessenheit einschlagen werden. Will der Leser mich als Führer annehmen auf diesem Streifzuge, so werde ich ihm die Auskunft bieten, die ein dreimonatlicher Aufenthalt in London mir verschafft hat.

Claremont nimmt natürlicher Weise vor Allem die Aufmerksamkeit in Anspruch. Die königliche Familie, welche neuerdings diese Residenz verlassen hat, um nach Richmond zu ziehen, lebte dort sehr zurückgezogen. Ohne sich hinter einem Ceremoniel zu verschanzten, welches nie in ihrem Gesicht lag, beobachtete sie doch eine gewisse Zurückhaltung gegen diejenigen Landleute, deren Namen nicht in den Tuilerien gekannt war. Sie hatte in ihrer Lage die lästigen Ehrenbezeugungen der Neugierde oder die interessirten Zudring-

lichkeiten von Planmachern zu befürchten. Die Einrichtung von Claremont war sehr bescheiden; man sah höchstens fünf oder sechs Bediente. Ludwig Philipp hatte nicht einmal die Equipage behalten wollen, welche er bei seiner Ankunft in England gemietet hatte. Die Familie ging des Sonntags in die verlassenste katholische Kapelle Messe zu hören, und fuhr in einem Fiaker hin. Man sprang zusammen an einem sehr sparsam besetzten Tisch. Es wurde an demselben wie bei dem kleinen Londoner Bürger Bier getrunken, der Wein aber als Luxus-Artikel gewissenhaft für das Dessert aufgehoben. Diefelbe Einfachheit herrschte in Allem. Die Prinzen waren in die gewöhnlichsten Stoffe gekleidet. Sie trugen weder Seide, noch Spitzen, noch Juwelen. Eine ehrenhafte Empfindlichkeit, der Wunsch, der englischen Gastfreundschaft, welche sich übrigens für die berühmten Flüchtlinge gern freigebig gezeigt hätte, nicht zur Last zu fallen, erklären diese königliche Armut, welche, was man auch sagen möge, nichts Affektirtes hatte. Im Gegentheil, die verbannte Familie setzte einen gewissen Stolz darauf, sich jeder Klage zu enthalten, in welcher Uebelwollende vielleicht einen wenig würdigen Aufruf an das Mitleiden der Republik hätten sehen können. Ludwig Philipp, Marie Amalie und der Herzog von Nemours nahmen es sehr übel, daß eine Zeitung ein Schreiben Joinville's an einen Waschenbruder veröffentlichte, in welchem von dem Mangel zu Claremont die Rede war. Außer einigen Streifzügen im Innern oder an dem Meeresufer war das Leben der Verbannten außerordentlich eintönig. Die Fischerei war in Claremont die einzige Zerstreuung der Prinzen, welche derselben ganze Tage widmeten. So oft sie nicht leidend war, und das ist ihr gewöhnlicher Zustand geworden, gefellte sich die Königin zu ihnen. Der Vater vertheilte die traurigen Ruhestunden, welche ihm die Revolution verschafft hatte, zwischen dem Durchblättern der französischen, englischen und deutschen Zeitungen und die Langweile einer mürrischen Unthätigkeit. Den Schlag, der seine gerechtesten Hoffnungen zertrümmerte, hat ihn noch mehr in seinen Wohnheiten getroffen, indem sie ihm die Übung jener erstaunlichen Thätigkeit für das Detail raubte, welches ihn zum beschäftigten aller reichen Eigenthümer und zum größten Papierkrämer aller Könige machte. Auch ist er sehr niedergeschlagen und sehr gealtert. Der verbannte Karl 10te schwieg über die Ereignisse. Ludwig Philipp bespricht sie gern und thut es oft mit einer beachtenswerthen Offenheit des Geistes. Durch eine dem Menschenherzen natürliche Neigung, welche hier von mehr als einer Seite gerechtfertigt wird, sieht Ludwig Philipp nämlich in jeder der Ver-

rechnungen, der Unordnungen, in jedem der Unglücke, welche die Revolution heraufbeschworen hat, die Vertheidigung seiner Politik. „Hätte ich nicht recht, die Reform zu verweigern?“ Das ist sein Lieblings-Commentar. Und in der That, da er zu lange gewartet hatte, um aus freien Stücken nachzugeben, so wäre es für ihn besser gewesen, bis zum letzten Augenblick zu widerstehen.

Ludwig Philipp fühlt sich sehr geneigt, zu glauben, daß das monarchische Prinzip bei uns seine Zeit ausgelebt habe. Er glaubt Niemanden im Stande, eine Partie zu gewinnen, die er verloren hat. Ludwig Philipp gefällt sich darin, jeder entgegengesetzten Meinung mit einer ungeduldigen oder sogar spöttischen Miene zu begegnen, und unter Mitwirkung des Geistes des Widerspruchs verfällt der alte König oft in pikante Reminiscenzen von 1792. Seiner Meinung nach hätte Frankreich bei seinem Gleichheits-Fanatismus tausend Gründe, um die Republik zu wollen, trotzdem, daß es aus tausend andern guten Gründen die Republikaner fürchtete. Daß Unrecht Frankreichs im 7. Februar habe darin bestanden, zu glauben, daß diese vernichtet wären, und daß die Monarchie von 1830, hinter welcher es sich gegen die Nachzügler von 1793 verschanzte, eine fortbin überflüssige Brustwehr sey. Die Massen seyen übrigens diesmal disciplinirt genug gewesen, um dem neuen Regimente eine ziemlich regelmäßige Konstitution zu erlauben; es fehlte dazu Anfangs bloß eine intelligente, ehrliche Leitung. Ludwig Philipp hätte es auf sich genommen, der Bewegung diese Richtung zu geben. „Wenn 1830 bis zum 24. Februar hätte warten können,“ meinte er, dann würde die Republik mich zum Präsidenten gemacht haben.“ Der beste Beweis, daß die Monarchie in den Gemüthern keine Wurzel gefaßt, liegt nach der Ansicht Ludwigs Philipp's darin, daß sie diesmal gefallen ist, ohne aus den Schranken des Gesetzes hervorzutreten, ja was mehr ist, daß sie bis zum letzten Augenblicke innerhalb derselben beharrt ist. Der König hebt den letzten Punkt mit einem gewissen Nachdruck hervor. Darin liegt, nach seiner Meinung, klar die Rehabilitation seiner Niederlage, und er betrachtet dieß wie eine Ehrenpforte, durch welche er aus der Geschichte auszuscheiden gedenkt.

Trotzdem, daß Ludwig Philipp die republikanischen Tendenzen des Landes in Betracht zieht, so glaubt er doch, daß sie sich nicht durch eine Revolution kund gegeben hätten, ohne die unvorhergesehene Richtung, welche der Pistolenschuß des Boulevard des Capucines der Bewegung verlieh. Auch spricht er nie den Namen des wohlbekannten Urhebers des hinterlistigen Streiches aus, ohne demselben ein Beiwort hinzuzu-

fügen, dessen Kraft in seiner Gemeinheit liegt. Der alte König meint, daß der Ort und die Stunde dieser Herausforderung, in einer Weise berechnet, daß Weiber und Kinder unter dem Feuer der Soldaten fallen mußten, daß dieser Karren, welcher im rechten Augenblicke ankam, um die Leiden aufzuladen, daß dieses Schauspiel beim Fackellicht herumgetragen Leichen auf den Vorbedacht einer gräßlichen Komödie, deren einzelne Effekte sorgfältig vorbereitet worden, hindeuten. Der König meint, daß die Republik, obgleich in der Idee angekommen, noch auf unbestimmte Zeit aus den Einrichtungen hätte wegbrechen können, wenn jene Katastrophe die Nationalgarde nicht außer Fassung gebracht, sie nicht gelähmt hätte. Das Regiment von 1830, meint er, sättigte zur Genüge den Durst der Franzosen nach Freiheit und Gleichheit, um den Namen über die Sache noch lange zu vergessen. Ist es eine Täuschung? Wir glauben es gern, da man nicht auf die Vergangenheit zurück gehen kann; allein man muß gestehen, daß das Wort bis jetzt der Sache nicht viel genützt hat. Was die politische Freiheit anbelangt, so haben wir es kaum zu etwas mehr gebracht, als zur Ehrenrettung des Belagerungszustandes, und was die Gleichheit angeht, so ist das Verfahren tief umgeändert worden, allein ich muß gestehen, so viel ich weiß, sind wir deswegen weder besser noch schneller vorangekommen. Wie wunderbar rasch auch die Regierung vom Februar die Besitzenden hat verarmen lassen, so verfuhr die Juli-Regierung nicht weniger schnell in der Bereicherung der Bereicherung der Nichtbesitzenden. Vergessen wir nicht, daß die Staatseinnahme trotz der Aufhebung oder Verminderung vieler Zölle um mehr als 40 Prozent zugenommen hatte, eine Zunahme, die in gar keinem sichtbaren Verhältnisse zur Zunahme der Bevölkerung steht und folglich einen entsprechenden Fortschritt im Verbrauche bedingt, das heißt in dem Wohlstande der Steuerpflichtigen und in der Production, das heißt in dem, was sie besitzen. Nun aber hält es nicht schwer, zu begreifen, daß dieser ungeheure Fortschritt ganz den untern Klassen zu Gute kommt. Was den Verbrauch anbelangt, so ist es klar, daß die reichen oder wohlhabenden Klassen ein Maximum von Bedürfnissen haben, welches sie, wenn sie auch reicher oder wohlhabender werden, nicht überschreiten, und daß sie in jeder der beiden Lagen fast dieselbe Quantität Wein, Kaffee, Tuch oder Leinwand kaufen. Die ungeheure Entwicklung, welche sich von 1830 bis 1847 im Verbrauch kund gegeben hat, beschränkt sich also fast ganz auf die arbeitende Klasse. Es ist die

arbeitende Klasse also während dieser Periode rascher auf der Bahn des Wohlstandes vorangeschritten, als die reichen Klassen, welche beinahe stationär blieben. Was andererseits die Production, diesen Thermometer der Privat-Einkünfte, anbelangt, so haben die reichen Klassen in derselben eine ziemlich bemerkbare Fortschritts-Bewegung gemacht; allein auch hier ist der größere Vortheil verhältnißmäßig auf Seiten der Arbeiter-Klasse. Die Production bringt mit wenigen Ausnahmen dem Kapitalisten, welcher nur der Urheber derselben, weniger Vortheil ein, als dem Arbeiter, welcher deren Agent ist. Ein Kapitalist schießt zum Beispiel einem Ackerbauer 100 Franken vor, mit welchem Urwerth von 100 Franken wird im Laufe des Jahres, durch die Transformation des gewonnenen Flachses in Keimwaid, sich mit einem andern Werthe von 1000 bis 1200 Franken vermehren, welcher vertheilt wird unter der Form des Lohnes an die 40 bis 50 Arbeiter, die zur Transformation des Flachses genügen. Alles gerechnet, hat der Kapitalist, welcher die 100 Franken vorgeschossen, bei der fraglichen Operation nur die Zinsen von 3 bis 4 Franken gewonnen, der Arbeiter dagegen im Durchschnitt eine Summe von 24 bis 25 Franken. Die Schlussfolge davon fällt ins Auge. Wie sehr auch der Reiche vor dem Armen voraus seyn mag, wird nicht der Abstand früh oder spät verschwinden, sobald der letztere rascher geht, als der erstere? Und führte uns ein Regiment, welches solche Resultate brächte, nicht direct zur Gleichheit? [Fortsetzung folgt.]

Winnenden.

Frucht-Preise vom 8. März 1849.

| Fruchtgattungen | höchste | | mittlere | | nieder. | |
|-----------------|---------|-----|----------|-----|---------|-----|
| | fl. | fr. | fl. | fr. | fl. | fr. |
| 1 Schfl. Kernen | 10 | 56 | 10 | 40 | 10 | 24 |
| " Dinkel alt | 5 | 6 | 4 | 45 | 4 | 12 |
| " Dinkel neu | | | | | | |
| " Haber alt | 3 | 40 | 3 | 25 | 3 | 15 |
| " Haber neu | | | | | | |
| " Roggen | 8 | — | 7 | 36 | 7 | 12 |
| " Gerste | 6 | 8 | 5 | 44 | 5 | 20 |
| " Gerste neu | | | | | | |
| 1 Simri Waizen | 1 | 28 | 1 | 20 | 1 | 12 |
| " Einhorn | — | — | — | — | — | — |
| " Gemischt | 1 | 4 | 1 | — | — | 56 |
| " Erbsen | 1 | 12 | 1 | 6 | — | — |
| " Linsen | 1 | 12 | 1 | 8 | 1 | 4 |
| " Wicken | — | 38 | — | 34 | — | 30 |
| " Welschr. | 1 | — | — | 56 | — | 52 |
| " Akerbohnen | — | 50 | — | 48 | — | 45 |

Gedruckt und verlegt von C. F. Mayer, verantwortlichem Redakteur.

Amts- und Intelligenzblatt

für den

Oberamts-Bezirk Schorndorf.

Nr 23.

Donstag den 20. März

1849.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, Dienstag und Freitag. — Der Abonnements-Preis ist für das Jahr 1 fl. 36 fr., halb abhiet 48 fr. — Einrückungsgebühr die Zeile 2 fr.

Oberamtliche Verfügungen.

Schorndorf. Da sich schon jetzt ein bedeutender Andrang von Arbeitern zu dem Festungsbau in Ulm zeigt, welche größtentheils nicht beschäftigt werden können, so wird den Orts-Vorstehern in Folge höherer Weisung auf Ansuchen der Festungsbau-Direction eröffnet, daß nur solche Arbeiter beim Festungsbau angestellt werden, welche schon früher dabei beschäftigt waren und auch von diesen nur Solche berücksichtigt werden, welche ihre Plätze schon im Voraus gesichert haben.

Hievon sind die Bezirks-Angehörigen, welche diese Documente zu erlangen wünschen, in Kenntniß zu setzen.

Den 15. März 1849.

Königl. Oberamt, Strölin.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Kerstamt Schorndorf.
Holzverkauf.
Nexier Plüderbäumen.

Unter den bekannten abgeänderten Bedingungen kommen zum Verkauf den 29. März im Staatswald Sommerwand 1 Biefe mit 32 St.; 13 Klafter eichene Scheiter, 8 Klafter buchene Scheiter, 11 Klafter buchene Prügel, 2 Klafter birchene Scheiter, 2 Klafter erlene Scheiter, 2 Klafter erlene Prügel, 4100 Stück buchene, 50 Stück birchene 150 Stück erlene und 150 Stück Abfallwellen. Den 30. und 31. März im Staatswald Hochberg Wand und Walkersbacher Wand 13 Klafter buchene Scheiter, 32 Klafter buchene Prügel, 17 Klafter birchene Scheiter, 7 Klafter birchene Prügel, 1 Klafter aspene Prügel, 228 Klafter tannene Scheiter, 22 Klafter tannene Prügel, 100 Stück eichene, 3700 St. buchene, 250 Stück birchene, 75 Stück erlene und 50 Stück aspene Wellen.

Bei unglücklichem Wetter findet der Verkauf in Plüderbäumen Statt und zwar den ersten Tag im Stern und an den andern Tagen im Laamm. Anfang je Donnerstags 9 Uhr.

Die Orts-Vorsteher wollen Versteherendes gehörig bekannt machen lassen.

Den 17. März 1849.

Königl. Kerstamt,
Urfill.

Schorndorf.

Schulden-Liquidation.

In der Gantsache von
1) Rosine, geb. Zebenter, Wittwe des Weid. Josef Köfler, gewesenen Papparbeiters von Winterbach,
2) Jacob Köfler, Schuhmacher von Winterbach,
wird die Schulden-Liquidation sammt dem geschildert damit verbundenen weiteren Verhandlungen zu Winterbach am
am Freitag den 20. April 1849